Der Stern

Gegründet 1868

Wahrheitsliebe zeigt sich darin, daß man überall das Gute zu finden und zu schätzen weiß. Goethe.

Nummer 21	1. November 1938	70. Jahrgang

Die 109. Halbjahrstagung der Kirche

(6.—9. Oktober 1938)

hat erneut die Tatsache bestätigt, daß die Kirche zeitlich und geistig in bemerkenswertem Wachstum begriffen ist. Das Werk macht Fortschritte und dehnt die Grenzen seiner segensreichen Tätigkeit nach allen Seiten hin aus. — Solche Tagungen sind Ereignisse, an denen die ganze Kirche Anteil nimmt, auch wenn viele Mitglieder infolge der weiten Entfernung vom Tagungsort sie nicht besuchen können. Jedoch erfreuen wir uns alle der Früchte und des Geistes dieser Veranstaltungen, denn die Berichte darüber werden nach allen Teilen des Werkes versandt und dort ausgewertet.

Als das Rundfunkgerät zu einem Gegenstand des täglichen Gebrauchs wurde, fürchteten manche, der persönliche Besuch dieser Konferenzen werde zurückgehen; das Gegenteil trat aber ein und auch an dieser Oktobertagung kamen wiederum an die 20 000 Mitglieder der Kirche zusammen, um den Belehrungen und Ermahnungen ihrer Führer zu lauschen, den Geist der Gemeinschaft zu stärken, ihren Glauben aufzubauen und neuen Ansporn und neue Begeisterung zu empfangen. Einmal mehr wurden die Grundsätze und Hochziele unsrer Religion nachdrücklich betont und in ihrer Anwendung auf die großen Fragen unsrer Zeit erläutert. Das Gebet als sicherer Führer im täglichen Leben wurde eingeschärft, die Heilighaltung des Sonntags, „eine sehr alte Lehre unsrer Kirche", eindringlich in Erinnerung gerufen, Aufrichtigkeit und Reinheit in Gedanken, Worten und Taten zur obersten Pflicht eines jeden Mitgliedes gemacht, Selbstsucht und Eigennutz als die Ursachen vieler persönlicher und allgemeiner Übel aufgezeigt und an ihrer Stelle der Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme das Wort gesprochen.

Ohne gewisse grundlegenden Tugenden und Hochziele können wir Menschen weder einzeln noch als Gemeinschaft auf eine hohe Stufe gelangen. Wo finden wir aber diese höher und edler als in den Lehren unsrer Kirche? Auf sie von göttlich berufenen und erleuchteten Führern immer wieder hingewiesen zu werden, ihre Bedeutung für und ihre Anwendungsmöglichkeiten auf die großen Fragen und Aufgaben des heutigen Lebens im Lichte des Evangeliums klar und deutlich erläutert zu erhalten, ist deshalb eine gebieterische Notwendigkeit; auch die diesjährige Halbjahreskonferenz hat diesen vornehmsten Zweck solcher Tagungen aufs beste erfüllt.

Von den vielen bei dieser Gelegenheit gehaltenen Ansprachen bringen wir im Nachstehenden diejenigen der Präsidenten Clark und McKay zum Abdruck; weitere hoffen wir in spätern Ausgaben des Sterns folgen lassen zu können.

Reinheit – der größte Wert, die höchste Pflicht.

Von Präsident J. Ruben Clark jr.,
Erstem Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft der Kirche.

Ich wünsche einige Worte an die Eltern, die Lehrer und die Jugend der Kirche zu richten, und zwar über eine Sache, die mir von der weittragendsten Bedeutung zu sein scheint.

Schon vor Tausenden von Jahren wurde das Gesetz aller Zeiten gegeben: „Du sollst nicht ehebrechen." Und der göttliche Meister, Jesus Christus, faßte Seinen schwersten Vorwurf in den Ausdruck: „ein ehebrecherisches Geschlecht!" Sowohl zu Seiner Zeit wie in unsern Tagen hat der Herr den Ehebruch und die Hurerei nebeneinandergestellt. Beides sind zwei der furchtbarsten Sünden. Die Kirche hat von Anfang an von ihren jungen Leuten beiderlei Geschlechts unbedingte Enthaltsamkeit verlangt bis eine rechtmäßige Ehe den geschlechtlichen Beziehungen die gesetzliche Weihe verleiht. Hiervon gibt es keine Ausnahmen. Der Mensch ist nicht nur ein der Natur verhaftetes körperliches Wesen, sondern sein Körper ist auch der Tempel eines unsterblichen Geistes. Dieser Geist kann durch das Fleisch verunreinigt, befleckt werden, und diese Verunreinigung erfolgt immer dann, wenn das Gesetz der Reinheit verletzt wird.

Unsre ganze menschliche Gesittung ist auf dieses Gesetz gegründet, auf die Heiligkeit der Ehe und des Heims. Wo diese zerstört wird, da wird der christliche Mensch zum Tier.

Für den Heiligen der Letzten Tage dauern die Familienbande durch alle Ewigkeiten hindurch. Ehe und Familie sind ihm die erhabensten und heiligsten menschlichen Verhältnisse und Beziehungen, die wir kennen. Der reine junge Mann und die reine junge Frau, die sich anschicken, ein Heim zu gründen und aufzubauen, sind von einem gegenseitigen Vertrauen und einer unaussprechlichen Freude erfüllt, einer fast göttlichen Harmonie, die kein andres rein menschliches Unterfangen schenken kann. Der gerechte Lohn für einen solchen Lebensbeginn ist ein Leben der Rechtschaffenheit, das im ewigen Leben seine Vollendung findet.

Eine ernste Warnung.

Den Unreinen, die heiraten, steht entweder ein Leben des Mißtrauens oder mangelnden Vertrauens, des Unglücklichseins bevor, das schließlich vor das Scheidungsgericht führt, oder ein Leben der wahllosen geschlechtlichen Beziehungen, das in Elend, Krankheit und Schande endet. Ausschweifung hat noch nie zu etwas Gutem geführt.

Reinheit ist die Grundlage unsres Lebens und unsrer Gesittung. Ein Volk, das unrein wird, muß untergehen. Mächtige Nationen sind in der Vergangenheit hauptsächlich an ihrer Unsittlichkeit zugrundegegangen. Diese wird auch mächtige Nationen der Gegenwart in den Staub legen.

Wer immer in unsrer Kirche mit der Jugend zu tun hat, muß die jungen Leute belehren und ermahnen, sich von aller Unreinheit freizuhalten. Wir müssen unsre Belehrungen mit der gebotenen Zurückhaltung und mit Takt geben. Wir müssen uns der Jugend als den Kindern Gottes nahen, müssen sie belehren als unsterbliche Geister, die durch alle Ewig-

keiten hindurch leben werden, müssen ihnen klar und einfach sagen, daß die Gesetze Gottes und auch die der Menschen eine reine Lebensführung fordern. Wenn wir etwas weniger als das lehren, werden wir nicht nur unsre Jugend vernichten, sondern auch uns selbst unter eine Verdammnis bringen, die zu schrecklich ist als daß der menschliche Geist sie sich ausmalen könnte.

Rat an die Eltern.

Ich richte diese Worte auch an alle unter uns, die Eltern sind. Wie können wir als Eltern dereinst dem Schöpfer unter die Augen treten, wenn wir die Pflichten vernachlässigt haben, die wir in dieser Hinsicht hätten erfüllen sollen? Und geben wir uns ja nicht der Täuschung hin, als seien unsre Kinder vor Versuchungen geschützt und könnten nicht fallen! Dies wäre ein Selbstbetrug, der uns an den Rand des Abgrunds bringen könnte. Mögen jeder Vater, jede Mutter, jeder Bruder und jede Schwester Tag und Nacht auf der Hut sein, auf daß keines ihrer Lieben von der Sinnenlust erfaßt und hinweggeführt werde!


Präsident J. Ruben Clark jr.

Ein Wort an die jungen Leute.

Und nun zu euch, ihr jungen Leute! Laßt mich euch aufs eindringlichste ermahnen, ein reines Leben zu führen. Bitte glaubt mir, wenn ich euch sage, daß die Reinheit mehr wert ist als das Leben. Dies ist die Lehre, die meine Eltern mich gelehrt haben, und sie ist wahr: lieber rein sterben als unrein leben! Hieran hängt die zeitliche und ewige Seligkeit eurer Seelen.

Ich bitte euch, glaubet mir, wenn ich euch sage: wenn immer ein Mann oder eine Frau, jung oder alt, als Preis ihrer Freundschaft die Übertretung des Gesetzes der Reinheit von euch verlangt, dann ist die Freundschaft eines solchen Menschen bei weitem nicht den Preis wert, den er verlangt. Einer solchen Freundschaft dürft ihr nicht trauen! Ein solcher Freund wird euch zu seiner Zeit wegwerfen wie ein altes Kleid. Niemals ist wahre Freundschaft der Ausschweifung oder Unsittlichkeit entsprungen, noch wird sie je diesen Dingen entspringen.

Ich bitte euch, junge Frauen: glaubet mir wenn ich sage, daß jeder junge Mann, der als Preis seiner Liebe eure Reinheit verlangt, geistig unrein ist und daß er euch etwas anbietet, das den geforderten Preis nicht wert ist. Seine Liebe wird sich unter eurer Berührung in Asche verwandeln; sie wird euch ins Elend und in die Schande bringen, und nur zu oft auch körperlich zugrunderichten.

Und euch, ihr jungen Männer, sage ich: „Jede Frau, die kommt und euch ihre Person außerhalb einer gesetzlichen Ehe anbietet, erniedrigt sich zur Dirne.“

Der Herr hat in unsern Tagen gesagt: „Denn ich, der Herr, kann auch nicht mit dem geringsten Grad von Nachsicht auf Sünde herabblicken“ (L. u. B. 1, 31). Und zu Moses sagte Er, nichts Unreines könne im Reiche Gottes oder in Seiner Gegenwart bestehen (K. P., Moses 6, 57).

Vergebung für die Bußfertigen.

Doch für den Sünder, der von ganzem Herzen bereut, kann es Vergebung geben. Gottes Gnade ist ebenso unbegrenzt wie Seine Gerechtigkeit. Zu der im Ehebruch ertappten, und nach dem Gesetz Mose zum Tode verurteilten Frau, sagte Jesus: „Gehe hin und sündige nicht mehr!“ Aber ehe Vergebung kommen kann, muß das Herz in aufrichtiger, gründlicher Buße dafür reif werden, und Bedauern allein ist noch nicht Buße. Ein neues, gerechtes Leben muß geführt werden.

Kirchenmitglieder, jung und alt: der Herr verlangt von euch, daß ihr rein seid. Die Kirche fordert Reinheit von euch, denn sonst muß sie euch mit Amtsentsetzung und Ausschluß bestrafen. Wenn eines von euch schon gesündigt hat, dann sind seine Brüder und Schwestern bereit, zu vergeben, wenn es ein wahrhaft bußfertiges Herz hat — eine Buße, die sich im Aufgeben des sündigen Lebenswandels und im Beginn eines neuen, rechtschaffenen Lebens und in einem zerknirschten Geist zeigt.

Dem ungläubigen Spötter aber, der sagt: „Alles, was Sie gesagt haben, beweist nur wie alt und rückständig Ihre Religion ist“ — oder, wie sich ein „Erzieher“ ausgedrückt hat: „wie sehr Ihre Religion eine Kindergartenreligion“ ist — dem Spötter, der sagt, der Mensch sei dem alten Gott mit Seinen Strafen und Belohnungen längst entwachsen, und der Mensch müsse jetzt sich einen neuen Gott schaffen (und grade dieser Gedanke liegt an der Wurzel so mancher modernen Philosophen, die glauben, nicht Gott habe den Menschen erschaffen, sondern der Mensch schaffe sich seinen Gott) — es genügt, diesen Spöttern zu antworten, daß Leute ihres Schlages schon von den Tagen Kains an versucht haben, einen bessern Weg zu finden als den, welchen Gott vorgesehen hat. So werden solche Leute immer sprechen bis Gott ihnen endlich den Mund schließt.

Ich habe klar und deutlich gesprochen, denn das ist notwendig. Ich habe versucht, mich nicht unfein ausdrücken und ich habe nicht aus unedlem Beweggrunde heraus gesprochen.

Jugend: laß dich nicht verwirren! Sei tapfer! Gott lebt! Das Evangelium ist Seine Lebensweise. Folge dem Evangeliumspfad, er wird dich ins ewige Leben führen! „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christ, erkennen“ (Joh. 17, 1).

Möge der Herr uns Seinen Geist schenken, der dem Herzen eines jeden Mannes und einer jeden Frau, eines jeden Knaben und eines jeden Mädchens einprägt, daß wir ein reines Leben führen müssen, ich bitte es im Namen Jesu Christi, Amen.

(Ansprache an der 109. Halbjährlichen Konferenz, 9. Oktober 1938.)

Der Weg zum wahren Frieden.

Von Präsident David O. McKay,
Zweitem Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft der Kirche.

Meine Brüder und Schwestern, wenn ich an das Wachstum der Kirche Christi denke, möchte ich mit dem Dichter sagen: „Gott im Himmel lebt, es wird mit Seiner Welt schon noch alles recht werden!“ Menschen und Völker mögen Fehler machen und dafür gestraft werden, aber schließlich wird doch der Herr alles so lenken und leiten, daß die Wahrheit siegen wird. Diese große kirchliche Tagung hat meine Zuversicht, daß das Werk Gottes triumphieren wird, aufs neue gestärkt. In der Stärkung dieser Zuversicht liegt überhaupt einer der Zwecke dieser Tagungen. Forschen wir etwas näher im Buch der Lehre und Bündnisse, dann werden wir wenigstens vier Hauptgründe finden, weshalb sich die Mitglieder der Kirche von Zeit zu Zeit in dieser Weise versammeln sollten:



Präsident David O. McKay.

Erstens, um laufende kirchliche Angelegenheiten zu erledigen.

Zweitens, um Berichte und allgemeine Statistiken über den Stand des Werkes entgegenzunehmen.

Drittens, „um diejenigen zu bestätigen oder zu verwerfen, die ich (der Herr) berufen habe“.

Viertens, um den Herrn im Geiste der Aufrichtigkeit und Ehrfurcht zu verehren, und um Ermahnung, Belehrung und neuen Ansporn zu empfangen und zu geben.

Sich Rechenschaft geben.

Es ist immer gut, sich darüber Rechenschaft zu geben, ob man voran kommt oder rückwärts geht. Weder der einzelne noch eine ganze Organisation kann stillstehen; es gibt nur Fortschritt oder Rückschritt. Fortschritte machen, heißt das Gesetz des Lebens befolgen. Würde die Kirche — sowohl als Ganzes wie in einzelnen Teilen — nicht immer besser werden, dann könnten Sie sicher sein, daß ihr Zerfall begonnen hat. Keine Gemeinde, kein Pfahl der Kirche kann längere Zeit stillstehen. Und es erfüllt uns mit einem Gefühl der Genugtuung und Freude, zu wissen, daß wir einer Kirche angehören, die Fortschritte macht. Die Statistik für die am 30. September vergangenen neun Monate dieses Jahres beweist diese Tatsache. Seit 1. Januar 1938 wurden 6 neue Pfähle, 24 neue Wards und 21 selbständige Gemeinden ins Leben gerufen. Zieht man hiervon die 4 Wards und 5 selbständigen Gemeinden ab, die aufgelöst wurden, dann ergibt sich eine reine Zunahme von 20 neuen Wards und

16 neuen unabhängigen Gemeinden, die Missionsgemeinden nicht mitgerechnet. Diese Zunahme ist nur ein kleines Beispiel für die Tatsache, daß die Kirche seit ihrer Gründung unaufhörlich gewachsen ist.

Die Kirche macht Fortschritte.

Als ich die Berichte der Missions- und Pfahlpräsidenten mitanhörte, mußte ich daran denken, wie sehr die Kirche gewachsen ist, seitdem ich zum Apostel berufen wurde. Ich erinnere mich z. B. wie ich im Jahre 1910 die Kalifornische Mission besuchte. Soviel ich mich entsinne, zählte sie damals etwa 2000 Mitglieder und konnte nur ein einziges Versammlungshaus ihr eigen nennen. Heute haben wir dort 9 Pfähle, 70 Wards und 10 selbständige Gemeinden, eine Mitgliedschaft von über 35 000 und kirchliches Eigentum im Werte von nahezu 2 Millionen Dollar, dazu außerdem die Kalifornische Mission mit ca. 9400 Mitgliedern und eigenen Versammlungshäusern im Werte von einer Viertelmillion Dollar! — Ich habe auch Präsidenten Grant von seinen Erfahrungen im Bärensee-Pfahl im Staate Idaho erzählen hören, der im Jahre 1869 gegründet wurde. Wieviel Mitglieder er bei der Gründung hatte, weiß ich nicht, aber zehn Jahre später waren es erst 3418. Heute gibt es in Idaho 26 Pfähle, 244 Wards und 14 selbständige Gemeinden mit einer Mitgliedschaft von nahezu 100 000, und die Gründung zweier weiterer Pfähle ist bereits genehmigt!

Das Wachstum der Kirche im Nordwesten unsres Landes während der letzten paar Jahre ist überhaupt bemerkenswert. Die Stadt Portland ist jetzt, wie Sie wissen, der Mittelpunkt eines Pfahles und dasselbe ist der Fall mit der Stadt Seattle. Blühende Pfähle bestehen ferner in Chicago und New York; ein weiterer steht auch in unsrer Landeshauptstadt Washington in Aussicht.

Das geistige Wachstum der Kirche ist nicht weniger erfreulich. Nicht nur haben Zehnten und Fastopfer zugenommen, sondern auch die Mitarbeit und Anteilnahme in den Räten der Priesterschaft. Obwohl dort noch nicht alles so ist wie es sein sollte, so haben wir doch schöne Fortschritte gemacht, die ein größeres Verantwortlichkeitsgefühl der Priesterschaft erkennen lassen.

Dies sind nur einige wenige Anzeichen des Fortschrittes der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Ich spreche natürlich von ihnen nicht, um zu prahlen, oder ihre Bedeutung zu überschätzen, sondern nur um darauf hinzuweisen, daß die Kirche vorwärts geht.

Die Zukunft gesichert.

Zukunft und Dauer der Kirche sind solange gesichert wie sich die Priesterschaft der Sendung der Kirche bewußt bleibt. Die Kirche ist in Tat und Wahrheit ein Friedensbote. Als Christus auf die Erde kam, wurde Seine Ankunft von den Engelscharen mit den Worten verkündigt: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen.“ Diese Botschaft ist seither so oft wiederholt worden, daß sie beinahe zu einer leeren Redensart geworden ist, und doch wären

Friede und Brüderschaft der Menschen — selbst wenn sie nur einigermaßen verwirklicht werden könnten — das größte Geschenk, das der Menschheit zuteil werden könnte.

Den Frieden Christi erlangen wir nicht, indem wir nach den oberflächlichen Dingen des Lebens trachten; er muß aus dem Herzen der Menschen entspringen. Jesus sagte zu Seinen Jüngern: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt“ (Joh. 14 : 27). Dieses Vermächtnis des Heilandes wurde vom Gehorsam zu den Grundsätzen des Evangeliums abhängig gemacht. Unter dieser Bedingung steht es jedem einzelnen Menschen offen. Kein Mensch kann im Frieden mit sich selbst und mit seinem Gott sein, solange er seinem bessern Ich untreu ist, sei es nun sich selber gegenüber, indem er persönlichen Lastern und Leidenschaften fröhnt oder die Gesetze der Rechtschaffenheit übertritt, oder andern gegenüber, deren Vertrauen er mißbraucht. Der Übertreter des Gesetzes hat keinen Frieden; der Frieden kommt nur durch Gehorsam zum Gesetz. Das ist die Botschaft, die wir nach dem Willen Christi den Menschen verkündigen müssen.

Feindseligkeit durch Nachsicht ersetzen.

Wer Frieden haben möchte, muß Feindseligkeit durch Nachsicht und Güte ersetzen, d. h. er muß aufhören, an andern Fehler zu finden oder sie zu verdammen. „Es ist ein edler Zug, mit den Unvollkommenheiten und Schwächen eines Freundes nachsichtig zu sein, sie totzuschweigen, dafür aber seine Tugenden von den Dächern herab zu verkündigen.“ Wir werden die Kraft haben, dies zu tun, sofern wir nur in unsern Herzen den Geist Christi pflegen, der da sagte:

Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe (Matth. 5 : 23, 24).

Man beachte wohl: der Heiland sagte nicht: „Wenn du eingedenk wirst, daß du etwas wider deinen Bruder hast“, sondern „daß dein Bruder etwas wider dich habe“. Wieviele von uns befolgen diese Vorschrift? Wer es tut, wird wahren Frieden finden. Leider aber tun es viele von uns nicht, im Gegenteil, sie nähren noch die Feindseligkeit und Abneigung gegen ihre Mitmenschen bis ein förmlicher Haß entsteht und dieser Haß zu Fehlerfinden und Verleumdung führt. Afterreden und Fehlerfinden sind das Unkraut in der menschlichen Gesellschaft, das beständig ausgerodet werden muß. Auch müßiges Geschwätz und Klatsch bringen Uneinigkeit und gedeihen am besten in oberflächlichen Köpfen, wie der Schwamm am besten an geschwächten Pflanzen gedeiht. „Einer trage des andern Last“, aber versuche nicht, diese Last durch Klatsch und Übelreden noch schwerer zu machen!

Liebe an Stelle der Gewalttätigkeit.

Wenn sich die Welt des Friedens erfreuen will, muß sie die Herrschaft der Gewalt durch die Herrschaft der Liebe ersetzen. Die Heilige Schrift

berichtet uns, wie am Anfang aller Dinge Satan vorschlug, alle Menschen mit Gewalt dem Willen Gottes zu unterwerfen. Durch Zwang wollte er jede Seele selig machen, und dafür beanspruchte er die Ehre und Herrlichkeit, die nur dem Herrn gebührt. Hier haben wir das größte Beispiel der Gewaltherrschaft.

Im Gegensatz zu diesem Vorschlag sah der Plan Christi vor, daß jeder Mensch seinen freien Willen haben sollte. „Jedem Menschen", sagt Joseph Smith, „ist die Macht angeboren, Gutes oder Böses zu tun. Hierin hat er seine freie Wahl. Er kann das Gute wählen und dadurch Seligkeit erlangen, oder das Böse, und dadurch zum Greuel werden." Ein Mensch darf tun, was ihm sein Gewissen eingibt, solange er dadurch nicht die Rechte andrer verletzt. Das ist der Geist wahrer Freiheit, und die Priesterschaft sollte sich bei ihren Maßnahmen von denselben hohen Beweggründen leiten lassen. Es wird uns gesagt, die Rechte des Priestertums seien mit den Mächten des Himmels unzertrennlich verbunden, und diese könnten nur nach den Grundsätzen der Rechtschaffenheit beherrscht und gebraucht werden; und keine Macht und kein Einfluß können oder sollten auf andre Weise unterhalten werden als nur durch Überredung, Langmut, Sanftmut, Demut und durch unverstellte Liebe, „zuweilen mit Schärfe zurechtweisend, wenn vom Heiligen Geiste getrieben, nachher aber mit einer Kundgebung von größerer Liebe gegen den, der zurechtgewiesen wurde, damit er dich nicht als seinen Feind betrachten möge".

Wo Frieden zu finden ist.

In der Selbstsucht ist der Friede nicht zu finden, sondern nur in dem Bestreben, die Welt glücklicher und besser zu machen. Wir müssen aus uns heraustreten und für andre leben. Nur ein Leben wahrer Menschenliebe kann ein Leben wahrer Freude und wahren Friedens sein. Das ist das Leben aus Gott.

So kommt schließlich der wahre Friede zu jedem, der ein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums Jesu Christi hat. Das, Brüder und Schwestern, ist die größte Segnung. Alles andre können wir hingeben, nur das nicht. Wenn Sie es haben möchten, dann befolgen Sie das Wort des Heilandes: „Wer da will den Willen tun des, der mich gesandt hat, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selbst rede."

„Wie verschieden ist doch der Frieden Gottes vom Frieden der Welt! Er besänftigt die Leidenschaften, erhält die Reinheit des Gewissens, ist untrennbar von der Gerechtigkeit, vereinigt uns alle in Gott und stärkt uns gegen die Versuchung. Der Frieden der Seele besteht in vorbehaltloser Unterwerfung unter den Willen Gottes." — Der Weg zum Frieden für den einzelnen wie für die Völker heißt: „Habt das ‚Reich Gottes in euch'!"

Möge uns und der ganzen Welt der Friede geschenkt werden, ich bitte es im Namen Jesu Christi. Amen.

(Ansprache an der 109. Halbjährlichen Konferenz, 9. Oktober 1938.)

Der Stern

Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

„Heilige."

Manche, die sonst der Kirche Jesu Christi zugetan wären, stoßen sich an der Bezeichnung ihrer Mitglieder als „Heilige der Letzten Tage". Sie halten diesen Namen für anmaßend und überheblich, ja empfinden ihn als eine beleidigende Herausforderung der „Nicht-" oder „Un-Heiligen", denn nach ihrem Sprachgebrauch bedeutet heilig soviel wie vollkommen, fehlerlos, sündenfrei.

Nichts liegt aber den Mitgliedern der Kirche Jesu Christi ferner als eine solche Denkweise. Wenn sie den Ausdruck Heilige gebrauchen, so verbinden sie damit keineswegs den Sinn des unbedingt Vollkommenen und Makellosen, sondern sie verwenden das Wort in seiner ursprünglichen Bedeutung: dem Herrn geweiht. Auch diese „Wiederherstellung der Wahrheit" verdanken wir dem Profeten Joseph Smith.

Daß „heilig" ursprünglich „dem Herrn geweiht" bedeutete, und in seiner Anwendung auf Menschen und Dinge durchaus nicht den Sinn des Vollkommenen und Fehlerlosen hatte, geht aus den Fällen, in denen dieses Wort früher gebraucht wurde, klar und deutlich hervor. (Vgl. 2. Mose 3 : 5; 19 : 6; 29 : 33; 3. Mose 11 : 44, 45; 20 : 7, 26; 4. Mose 15 : 40 usw.) Durch all die folgenden Jahrhunderte hindurch blieb dieser Wortsinn erhalten und in diesem Sinn gebraucht denn auch z. B. der Apostel Paulus die Ausdrücke heilig, Heilige, geheiligt usw., wenn er an die „Heiligen" zu Rom, Korinth oder Ephesus schreibt (Römer 1 : 7; 16: 15; 1. Kor. 1: 2; 2. Kor. 1: 1; Eph. 1: 1), oder der Apostel Petrus, wenn er die Empfänger seines 1. Briefes ermahnt: „. . . sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euern Wandel." (1 : 15). — In keiner der vielen Stellen im Neuen Testament, wo von „Heiligen" gesprochen wird — es gibt 57 solche Stellen! — sind damit vollkommene, fehlerlose, sündenfreie Wesen gemeint, sondern eben nur Menschen, die sich mit all ihren Tugenden und Fehlern dem Herrn geweiht haben, sterbliche Menschen, die wohl nach Vollkommenheit streben, aber noch weit von ihr entfernt sind, etwa im Sinne des tiefen Wortes Dantes (in der Göttlichen Komödie):

Licht und Schatten treu vereinigt,
auch die Fehler fehlen nicht,
doch die äußre Trübung reinigt
ein im Innern wirksam Licht.
Zwar Vollendung wird hienieden
niemals dem Vollendungsdrang,
doch die Seele wird zufrieden,
welche nach Vollendung rang.

oder des Ausspruches Goethes: „Wir bekennen uns zu dem Volk, das aus dem Dunkeln ins Helle strebt!“

Heilig bedeutet also nicht vollkommen sein, sondern nur, daß ein Mensch oder eine Sache dem Herrn geweiht wird. Wir betrachten z. B. — oder sollten es wenigstens — unsre Gemeindesäle als geheiligte oder heilige Stätten; damit meinen wir natürlich nicht, daß dort alles vollkommen sein müsse, denn es gibt selbstverständlich Säle mit schönern Tapeten, bessern Fußböden, bequemerer Bestuhlung usw. Nein, der Saal ist uns heilig wegen des Zweckes, wozu er geweiht, d. h. geheiligt wurde. Sinngemäß gilt dies auch von Menschen, die wir „Heilige“ nennen.

Erst lange nach dem Tode der Apostel wurde mit vielem andern auch der Sinn des Wortes „heilig“ verändert; man fälschte nach und nach den Begriff, gab ihm einen andern Inhalt, bis das Wort schließlich das bedeutete, wofür es die meisten Menschen irrtümlicherweise noch heute nehmen: als etwas unbedingt Vollkommenes, Fehlerloses, Überirdisches, Anbetungswürdiges.

Solche Wandlungen des Wortsinnes kommen ja in der Sprache häufig vor, denn die Sprache ist nicht etwas Fertiges, für immer Abgeschlossenes, unverrückbar Feststehendes, sondern sie ist der Ausdruck des Seelenlebens von Menschen und ändert sich mit diesen. Im Mittelalter war z. B. ein Knabe ein Diener, Helfer, Gehilfe (Knappe!), aber keineswegs das, was wir heute mit diesem Wort bezeichnen. Beim Lesen der Lutherbibel müssen wir das berücksichtigen, wenn wir uns vor sinnstörenden Schlußfolgerungen bewahren wollen. Vor sechshundert Jahren war Dirne ein sehr edles Wort, das nur zur Bezeichnung der „Mutter Gottes“ gebraucht werden durfte; inzwischen ist sein Sinn ins Gegenteil verkehrt worden. Noch zu Goethes Zeiten verstand man unter „Gemeinem“ das Alltägliche, Gewöhnliche — ohne jeden Nebensinn (so ist z. B. Goethes Wort in seinem Epilog zu Schillers Glocke zu verstehen: und hinter ihm in wesenlosem Scheine lag, was uns alle bändigt, das Gemeine). Erst später hat der Ausdruck die Bedeutung des Schlechten, Niedrigen erhalten. Vor unsern eigenen Augen und Ohren vollziehen sich heute solche Änderungen, um nicht zu sagen Fälschungen des Wortsinnes: selbst so edle Begriffe und Ausdrücke wie Liebe und Freundschaft mit allen ihren Ableitungen sind vielfach so entstellt, mißbraucht, erniedrigt worden, daß man sich heute beinahe scheut, sie im alten, richtigen, unzweideutigen Sinne zu gebrauchen — um nur ja nicht mißverstanden zu werden.

So ist es also auch unserm armen, unschuldigen, harmlosen Wort „Heilige“ ergangen. Ein Glück, daß es durch die Kirche Jesu Christi in seiner ursprünglichen Bedeutung gerettet wurde und seinen wahren Sinn wieder erhalten hat! Denn ist dieser wahre Sinn nicht viel schöner und bedeutungsvoller als der falsche? M. Z.

Göttliche Vollmacht.

Ein auffallender Zug an der heutigen Christenheit ist die offenkundige Gleichgültigkeit hinsichtlich der göttlichen Vollmacht der Menschen. Es scheint, als seien sich die Menschen von heute nicht bewußt, wie notwendig es ist, daß ein Mann, der im Namen Gottes sprechen und handeln will, göttliche Vollmacht besitzen muß.

Könnte sich ein Unbefugter anmaßen, im Namen der Regierung aufzutreten? Dürfte sich ein Nichtbeauftragter als Vertreter eines Handelshauses ausgeben und die Leute betrügen, indem er Bestellungen entgegennimmt und das Geld dafür einzieht? Dürfte irgendein vernünftiger Mensch erwarten, die Regierung oder das Handelshaus werde einen solchen Schwindler anerkennen? Natürlich nicht! Der Betrüger würde festgenommen und seiner Strafe zugeführt werden.

Warum sollte es aber beim Vollziehen heiliger Verordnungen weniger auf die dazu nötige Vollmacht ankommen? Verordnungen, die das Wohl und Wehe der Menschheit aufs ernsteste betreffen?

Weit verbreitet ist schon die irrtümliche Ansicht, zur Seligkeit im Reiche Gottes genüge ein rein theoretisches Lippenbekenntnis zur Lehre des Evangeliums. Das ist ein Irrglauben, der in der Heiligen Schrift auch nicht den Schein einer Berechtigung findet. Im Gegenteil, die Schrift sagt uns klar und deutlich: „Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot in ihm selber. Du glaubest, daß ein einiger Gott ist? Du tust wohl daran; die Teufel glauben's auch und — zittern. Willst du aber erkennen, du eitler Mensch, daß der Glaube ohne Werke tot sei? Denn gleichwie der Leib ohne Geist tot ist, also auch der Glaube ohne Werke ist tot." (Jak. 2 : 17—26.) Daß Taufe und Händeauflegen zur Seligkeit notwendige Verordnungen sind, wird im ganzen Neuen Testament nachdrücklich betont.

Kann nun irgend jemand annehmen, Taufe, Händeauflegen, Abendmahl und andre Verordnungen würden von Gott anerkannt, wenn sie von Menschen vollzogen werden, die keine Vollmacht dazu haben? Werden unbefugt vollzogene Verordnungen Vergebung der Sünden oder die Gaben des Heiligen Geistes zur Folge haben? Gesichte, Träume, Profezeiungen und viele andre geistige Gaben sind denen verheißen, an denen die dazu notwendigen Verordnungen von bevollmächtigten Dienern Gottes vollzogen werden.

Die Verdammung des Herrn wird alle jene treffen, die sich Vollmacht, in heiligen Dingen zu amtieren, aus eigener Machtvollkommenheit anmaßen. Der Herr hat vor alters erklären lassen: „Ich sandte die Profeten nicht, doch liefen sie; ich redete nicht zu ihnen, doch weissagten sie." (Jer. 23 : 21.)

In der ganzen Geschichte des Reiches Gottes auf Erden, wie sie in der Bibel verzeichnet ist, finden wir Beweise auf Beweise für die Notwendigkeit eines lebendigen Priestertums, das die Verordnungen des Evangeliums mit göttlicher Vollmacht vollziehen kann.

Ältester Matthias F. Cowley, Gespräche über die Lehre. (3)

Aus Kirche und Welt.

Ein neues Mitglied des Ersten Rates der Siebziger. — Ältester Richard L. Evans ist zu einem der sieben ersten Präsidenten der Siebziger berufen worden, um die Lücke auszufüllen, die durch den Tod des Präsidenten J. Golden Kimball in diesem Rat entstanden war. Ältester Evans wurde am 23. März 1906 in der Salzseestadt geboren, erfüllte von 1926—1929 eine Mission in England und ist seit 1930 in leitender Stellung am kirchlichen Rundfunk und seit 1936 außerdem als geschäftsführender Schriftleiter der Improvement Era, der bedeutendsten amtlichen Zeitschrift unsrer Kirche, tätig. Als Schriftsteller hat er sich auch als Verfasser der letztes Jahr erschienenen großen Jahrhundertgeschichte der Britischen Mission einen Namen gemacht. — Das neue Mitglied der „General-Autoritäten", d. h. der 26 Männer, die den Hauptvorstand der Kirche bilden, ist ein „Selfemademan", ein Mann eigener Kraft, im besten Sinne des Wortes. Als er zehn Wochen alt war, verunglückte sein Vater tödlich, eine Witwe mit neun Kindern in nicht gerade glänzenden Verhältnissen zurücklassend. Die tapfere Frau zeigte sich aber ihrer schweren Aufgabe gewachsen, so daß heute alle ihre Kinder in geachteten Stellungen und in der Kirche als gute, treue Heilige der Letzten Tage tätig sind. Auch Richard L. mußte sich von unten heraufarbeiten, wurde schon früh auf eigene Füße gestellt und verschaffte sich die Mittel zu seiner Ausbildung, einschließlich des Universitätsstudiums, in unermüdlichem Fleiß und Ausdauer durch eigene Arbeit. Er kennt das Los der Witwen und Waisen aus persönlichem Erleben, weiß aber auch, daß der Herr der Freund der Vaterlosen ist und daß mit Seiner Hilfe Prüfungen in Segnungen verwandelt werden können. — Ältester Evans ist mit 32 Jahren das jüngste Glied der obersten Kirchenleitung und seine Berufung ist grade von der jungen Generation mit um so größerer Befriedigung begrüßt worden, als er sich bei ihr ganz besondrer Beliebtheit und eines besondern Vertrauens erfreut; seit mehreren Jahren ist er übrigens auch Mitglied des Hauptvorstandes unsres Fortbildungsvereins für junge Männer.

Präsident des Ersten Rates der Siebziger ist nunmehr Ältester Rulon S. Wells, geboren am 7. Juli 1854 — der älteste unsrer lebenden Kirchenführer. Seit 1893, also seit 45 Jahren, ist er Mitglied dieses Rates und trotz seinem hohen Alter von über 84 Jahren erfreut er sich einer solchen geistigen und körperlichen Rüstigkeit, daß er den Pflichten seines Amtes nachkommen kann als wäre er 20 oder 30 Jahre jünger — ein lebendiger Zeuge für das „gesündeste Volk der Welt"!

Der letzte überlebende Sohn Brigham Youngs gestorben. Im Alter von 83 Jahren ist in der Salzseestadt am 19. Oktober 1938 Joseph Don Carlos Young gestorben, der letzte überlebende Sohn des Präsidenten Brigham Young. Der Verstorbene war während mehr als 50 Jahren als Architekt der Kirche tätig. Das Gebäude der Präsidierenden Bischofschaft und das große, schöne Hauptverwaltungsgebäude der Kirche in der Salzseestadt sind von ihm entworfen und unter seiner Leitung ausgeführt worden. — Außer seiner Gattin hinterläßt er 13 Kinder, 30 Enkel und 5 Urenkel, sowie 4 Schwestern; von den übrigen Kindern Brigham Youngs sind ihm 25 Brüder und 25 Schwestern im Tode vorangegangen.

50 000 Namen aus einem Geschlecht! Schwester Edith H. Smith, vor mehr als 40 Jahren beauftragt, die Sippenforschung für die Familie Joseph Smiths, des Gründers unsrer Kirche, zu überwachen und alle darauf bezüglichen Urkunden zu sammeln und zu ordnen, hat bis heute über 50 000 Namen aus diesem Geschlecht und seinen Seitenlinien an die Tempel weitergegeben, damit die stellvertretenden Verordnungen vollzogen werden können; außerdem hat sie den Stammbaum und die Familiengruppen von etwa 5000 heute lebenden Nachkommen Asael Smiths, des Großvaters des Profeten, zusammengestellt.

Aus den Missionen / Für die Missionen

Ostdeutsche Mission.

Präsident: Alfred C. Rees, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Angekommen: Wir heißen die folgenden Missionare, die kürzlich im Missionsfeld angekommen sind, herzlich willkommen und wünschen ihnen für ihre Arbeit in diesem Teil des Weinberges des Herrn Gottes reichen Segen: Herbert Troche von Breslau, der seine Arbeit in Hohenstein, (Sa.), angefangen hat; John H. Bjarnason von der Salzseestadt, (Utah), arbeitet in Tilsit; Howard A. Kasteler, ebenfalls von der Salzseestadt, arbeitet in Breslau, und Samuel F. Curtis von Solomonville, Arizona, erhielt Guben als sein erstes Arbeitsfeld zugewiesen.

Versetzungen: John T. Cardall von Leipzig und Paul H. Lambert von Barth ins Missionsbüro nach Berlin; Herbert W. Smith von Aschersleben nach der Schweizerischen Mission; Burke M. Snow von Stettin nach Barth.

Ehrenvoll entlassen: Nach einer treu erfüllten Mission hat Ältester George Albert Holt, zuletzt in Insterburg tätig, seine ehrenvolle Entlassung erhalten.

Herbsttagung in Breslau. Unter Leitung des Bezirkspräsidenten Martin Werner Hoppe und im Beisein des Vertreters des Missionspräsidenten, Ältesten Herbert Klopfer aus Berlin, begann die diesjährige Herbsttagung am Sonnabend, 24. September, mit einem Filmabend, an dem erstmalig der Filmstreifen „Geschichte und Entwicklung Utahs“ gezeigt wurde. Der Sonntag brachte außer den üblichen Zwischenversammlungen in der Vormittagsversammlung vor 275 Mitgliedern und 136 Freunden eine von Breslauer Geschwistern verfaßte Darbietung der Kinder über das Vorherdasein und den Zweck des Lebens in eindrucksvoller Weise zum Vortrag. Am Nachmittag fand erstmalig eine ausschließlich von jugendlichen Brüdern und Schwestern der Gemeinden des Bezirks ausgearbeitete, geleitete und durchgeführte „Stunde der Jugend“, die einen geistigen Genuß über alle Erwartungen bildete. 183 Personen nahmen diese Gelegenheit wahr. Die Hauptpredigtversammlung wies eine Anwesenheit von 339 Mitgliedern und 111 Freunden auf und vermittelte die Botschaften der Träger des Priestertums an die Heiligen und Untersucher des Evangeliums als Höhepunkt und Abschluß der Tagung, die als Ganzes noch lange in der Erinnerung aller Besucher bleiben wird, da der Geist des Friedens in besonders hohem Maße zum Ausdruck kam. Mit großem Eifer waren die Vorbereitungen getroffen und die Räume in wirkungsvoller Weise ausgeschmückt worden.

Stettin. Die diesjährige Herbsttagung des Bezirks Stettin fand unter Anwesenheit des Ältesten Herbert Klopfer als Vertreter des Missionspräsidenten und des Missionsratgebers für Sippenforschung Ältesten Hellmut Plath am 1. und 2. Oktober im Gemeindesaal Stettin statt. Dieser hatte ein neues Kleid angelegt und machte einen besonders einladenden Eindruck, zumal anläßlich des am Sonnabend abgehaltenen Erntedank-Programmes er noch reich mit Blumen und Früchten ausgeschmückt worden war. Das in den einzelnen Versammlungen des Sonntags gebotene Programm im Rahmen der von der Mission erlassenen Anleitungen gefiel allgemein. Zum Gelingen trugen besonders auch die Gesangsvorträge des Stettiner Chores unter Leitung von Bruder Georg Kühne sowie des Chores der kleinen Prenzlauer Gemeinde unter Leitung von Bruder Hans Mohr bei. Trotz der an diesen Tagen im Ort und verschiedenen Vereinen stattgefundenen Erntedankfeiern war der Besuch der Bezirkstagung ein guter. Am Sonnabend konnte Bezirkspräsident Erich Berndt 203 Personen darunter 47 Freunde begrüßen, und auch am Sonntag-Abend hatten sich 200 Personen versammelt, um den Botschaften des wiederhergestellten Evangeliums zu lauschen.

Bezirk Hindenburg: Die erste Bezirkstagung des erst vor einigen Monaten vom Bezirk Breslau abgetrennten Hindenburger Bezirks fand unter Anwesenheit von Präsident und Schwester Rees in den Gemeinderäumen der oberschlesischen Grenzstadt Hindenburg am 16. Oktober 1938 statt. Die Anwesenheiten von 77, 84 und 75 Personen in den drei Hauptversammlungen zeugen von einer echten Begeisterung der Heiligen in den kleinen abgelegenen Gemeinden dieses Industrie- und Grenzbezirks. Die Darbietungen, besonders der Kinder und Jugendlichen, zu denen eine außergewöhnlich große Zahl Freunde zählten, gefielen allgemein sehr gut. Die aufmunternden und begeisterten Ansprachen der Missionare, Gemeindepräsidenten und besonders unsrer hohen Gäste aus Berlin werden noch lange in Erinnerung bleiben.

Berlin. Die Tage des 22. und 23. Oktober 1938, an denen die diesjährige Herbsttagung unsres Bezirks stattfand, werden als denkwürdige in die Geschichte des Bezirks eingehen. Den Auftakt bildete ein erfolgreicher Abend über die Sippenforschungsarbeit; alle gingen am Sonnabend mit dem stärkeren Bewußtsein nach Hause: „Ich tue meine Pflicht!" Nachdem sich am Sonntag frühzeitig die Priesterschaft und die Schwestern des Bezirks getrennt versammelt und die Richtlinien für die kommende Arbeit erhalten hatten, fand die Morgenfeier unter dem Leitsatz „Die Bedeutung dieses Lebens! — Warum sind wir hier?" statt. Die Anmut der Jugend verlieh der Feier einen hohen geistvollen Charakter. Am Nachmittag wurden durch gut ausgewählte und dargebotene Vorträge viele Anregungen für „Heim und Heimabend" vermittelt. Den Höhepunkt bildete wiederum die Abendversammlung, in der 440 Personen den kraftvollen und begeisterten Botschaften des wiederhergestellten Evangeliums lauschten. Außer dem Ältesten Max Jeske sprach in einer längeren höchst eindrucksvollen Rede unser Missionspräsident Alfred C. Rees über das, was das Evangelium für den Menschen wirklich bedeutet. Der Bezirkschor bildete einen erhebenden, harmonischen Rahmen für dieses Ereignis.

Breslau. Am Montag, 17. Oktober, wurde in Breslau eine Sonderversammlung unter Anwesenheit des Missionspräsidenten Alfred C. Rees und seiner Gattin vor 205 Personen abgehalten. An jenem Abend wurde Bruder Herbert Troche auf Mission berufen und unter den Händen von Präsident Rees hierfür eingesetzt. Bruder Troche, der kurz zuvor ehrenvoll von seinem Amt als Bezirkssekretär entlassen worden war, verläßt Frau und Kind, um dem Missionsruf Folge zu leisten. Er hat inzwischen seine Tätigkeit in der Gemeinde Hohenstein im Bezirk Chemnitz aufgenommen.

Westdeutsche Mission.

Präsident: M. Douglas Wood, Frankfurt a. M., Schaumain-Kai 41.

Angekommen: Es freut uns, die folgenden Missionare und Missionarinnen willkommen heißen zu dürfen, die kürzlich in der Mission angekommen sind und ihre Arbeit in den nachstehend angegebenen Gemeinden aufgenommen haben. Möge der Herr diese Brüder und Schwestern reichlich segnen in ihrem Bestreben, aufrichtige Seelen zu finden und das Reich Gottes in unserm schönen Lande aufzubauen: Donald Rex Anderson von Provo, Utah (arbeitet in Bielefeld); Clarence Buehner von der Salzseestadt, Utah (Kiel); Adalbert Goltz und Elisabeth Goltz von der Salzseestadt (Eßlingen); Arnold Hildebrandt von Milwaukee (Gera); Grace Olson von der Salzseestadt, Erma Helma Rosenhan von der Salzseestadt (Offenbach); John F. Wesche von der Salzseestadt (Frankfurt); George Albert Wimmer von Ogden (Bochum).

Mit Wirkung ab 1. November 1938 ist der Wiener Bezirk, der bis dahin zur Schweizerisch-Österreichischen Mission gehörte, an die Westdeutsche Mission übergegangen, wobei auch die folgenden in diesem Bezirk arbeitenden Missionare über-

nommen wurden: Wm. LeRoy Warner-Wien; Elmer Ernest Stettler-Salzburg; Rao Keith Parker-Salzburg; Whitney D. Hammond-Frankenburg; Leland B. Blatter-Frankenburg; Dwayne Delbert Ward-Wien; Leonard John Bingham-Wien; Vernon C. Sorenson-Wien; Horace C. Moser-Haag.

Versetzungen: Ferryle B. McOmber von Mannheim nach Frankfurt; W. Elwood Scoville von Köln nach Mannheim; W. George Goold von Bochum nach Augsburg; A. Burt Horsley von Augsburg nach Köln; Dwayne Delbert Ward von Wien nach W.-Elberfeld; Vernon C. Sorenson von Wien nach Nordhausen; Horace G. Moser von Haag nach Nordhausen; H. F. C. Pieper von Bielefeld nach Frankfurt; Warren P. Kirk von W.-Elberfeld nach Bielefeld; Edward B. Erekson von Rendsburg nach Kiel.

Ehrenvoll entlassen: Schwester Elfriede Marach, Essen, wurde als Distriktsleiterin des GFV. für junge Mädchen und Schwester Emilie Ochsenhirt, Essen, als Distriktsleiterin der Primarklassen ehrenvoll entlassen.

Schwester Luise Schwiermann, Essen, wurde zur Distriktsleiterin der Primarklassen im Distrikt ernannt.

Schweizerische Mission.

Präsident: Thomas E. McKay, Basel, Leimenstr. 49.

Auf Beschluß der Ersten Präsidentschaft geht der Wiener Bezirk mit Wirkung vom 1. November 1938 an die Westdeutsche Mission über. Gleichzeitig wird der Name der bisherigen Schweizerisch-Österreichischen Mission in Schweizerische Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage geändert. Mit dem Wiener Bezirk hat die Westdeutsche Mission auch die folgenden dort arbeitenden Missionare übernommen: W. LeRoy Warner, Elmer E. Stettler, Rao Keith Parker, Whitney D. Hammond, Leland B. Blatter, Dwayne D. Ward, Leonard J. Bingham, Vernon C. Sorenson, Horace G. Moser.

Angekommen: Die folgenden Missionare sind in unsrer Mission eingetroffen und wir heißen sie herzlich willkommen und wünschen ihnen zu ihrer Arbeit von ganzem Herzen den Segen des Herrn: Jack Pace David aus der Salzseestadt, arbeitet in St. Gallen; Reed Eugen Saurey von Rexburg, Idaho, wurde nach Steffisburg bei Thun gesandt; David Edwin Todd, aus der Salzseestadt, hat seine Tätigkeit in Basel aufgenommen. — Ältester Herbert W. Smith jr. wurde von der Ostdeutschen nach der Schweizerischen Mission versetzt und arbeitet jetzt in Bern.

Versetzung: Lewis W. Smith von Zürich nach Basel ins Missionsbüro.

Bern. Am 24. und 25. September hielt der Berner Bezirk seine Herbsttagung ab. Sie wurde am Samstagabend mit einem gediegenen Programm des Fortbildungsverein unter der Losung „Suche das Schöne im Leben!“ eröffnet und gestaltete sich auch im weitern Verlauf zu einem reichen geistigen Festmahl, von dem alle Besucher neu gestärkt und begeistert nach ihren verschiedenen Gemeinden zurückgingen, um dort das Werk mit um so größerm Eifer vorwärtszubringen. Die Veranstaltungen hielten sich im Rahmen des vom Missionsbüro vorgeschlagenen Programmes: Sonntagvormittag zunächst getrennte Versammlungen für Priesterschaft und Frauenhilfsverein; anschließend Sonntagsschulprogramm; nachmittags eine Lehrerfortbildungsklasse für alle Beamten aller Organisationen unter Leitung des Ältesten Max Zimmer mit dem Thema „Grundlagen der Unterrichtskunst“, hierauf Beamtenversammlung des Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereins, und abends große Haupt- und Schlußversammlung der Konferenz, in deren Mittelpunkt das Buch Mormon als ein neuer Zeuge für Gott stand. — Neben unserm Missions-

präsidenten Thomas E. McKay und seiner Gattin durften wir als besondre Gäste willkommen heißen: Präsident Wallace F. Toronto von der Tschechoslowakischen Mission, die Ältesten Max Zimmer, Schriftleiter des Sterns, Otto Handschin und Paul Balmer von der Missionsleitung der Sonntagsschule, William Walkenhorst, Missionsleiter des Priestertums und der Genealogie, Arthur R. Watkins, geschäftsführender Sekretär des Fortbildungsvereins für junge Männer; die Schwestern Anna Stoecklin sen., von der Missionsleitung des Frauenhilfsvereins, und Louise B. Zimmer, Missionsleiterin des Fortbildungsvereins für junge Mädchen. Die Gesamtanwesenheit der Tagung belief sich auf 870 Personen.

Todesanzeigen.

Schneidemühl. Am 18. September 1938, während unsrer Herbsttagung, starb ganz unerwartet der Vater unsres Gemeindepräsidenten, Herr Peter Ferdinand Birth. Da er die Lehre unsrer Kirche gut kannte und gern einen Bund mit dem Herrn gemacht hätte, wurde er auch von uns beerdigt. In den Händen des Bezirkspräsidenten, Johannes Kindt, lag die Leitung der Feier, die wir zum erstenmal in der evangelischen Friedhofskapelle abhalten durften. Der Verstorbene hatte grade am 1. September noch seinen 78. Geburtstag gefeiert. 32 Mitglieder und 38 Freunde gaben ihm das letzte Geleite.

Bremen. Unsre Gemeinde hat einen schweren Verlust zu beklagen: am 12. September verstarb im 72. Lebensjahre unser lieber Bruder Ludwig Fleischer. Er schloß sich im Jahre 1924 der Kirche an und war seitdem stets ein Vorbild an Pflichterfüllung; seit mehreren Jahren bekleidete er in Demut und Treue das Amt eines Ältesten.

Wien. Am 24. April 1938 starb im Alter von 76 Jahren unser Bruder Heinrich Gartler, getauft am 10. Dezember 1928. — Von seinem Ableben haben wir leider erst jetzt Kenntnis erlangt.

Königsberg i. P. Im Alter von 50 Jahren verstarb am 23. September 1938 unsre liebe Schwester Marta Krusat; sie war seit dem Jahre 1932 ein treues und eifriges Mitglied unsrer Kirche. Nun darf sie einen Teil dessen, was sie geglaubt und gehofft hat, auch schauen.

Mittweida (Sa.). Am 24. Oktober wurde nach langem, geduldig ertragenem Leiden unsre liebe Schwester Frieda Lina Richter in eine bessere Welt abberufen. Sie war stets ein treues Mitglied der Kirche und schied mit einem festen Zeugnis des Evangeliums von dieser Erde. Sie wurde am 23. Oktober 1881 geboren und am 8. Juni 1931 in der Kirche Jesu Christi getauft.

Dortmund. Am 27. September 1938 verlor unsre Gemeinde durch den Tod unsrer Schwester Maria Magdalena Sandmann ein treues, eifriges Mitglied, dessen wir immer in großer Liebe und Verehrung gedenken werden. Schwester Sandmann wurde am 14. April 1908 geboren und machte am 26. Mai 1929 durch die Taufe einen Bund mit dem Herrn, dem sie bis zum letzten Atemzug treu verblieb.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt für „Die Auslese“ bei, auf den wir unsre Leser in empfehlendem Sinne aufmerksam machen möchten.

Der Stern ist die Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für das deutsche Sprachgebiet und erscheint zweimal monatlich, je am 1. und 15. eines Monats. — Bezugspreis RM 4.—/Fr. 5.— pro Jahr. — Bestellungen nehmen alle Missionare und Gemeindepräsidenten entgegen. — Herausgeber: Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. — Schriftleiter: Max Zimmer, Lörrach, Baden, Postfach 208. — Druck von C. Brügel & Sohn, Ansbach.